

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 32

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Fritz Herdi

Limmat Spritzer

Zapfeziejer und Söischnöre

Der Anfang war nahezu entmutigend. Bis zum Rand mit Harmlosigkeit vollgepumpt, hatte ich neulich in einem «Limmat-spritzer»-Artikel ein paar Zürcher Witze erzählt, die mir im Verlaufe einer kleinen, privaten Umfrage zu Ohren gekommen waren. Nebenbei hatte ich erwähnt, daß sicher der eine und andere Leser auch noch ein Zürcher Scherzchen kenne und es mir ...

Illusionen machte ich mir keine. Aber schon am übernächsten Tag erhielt ich einen Brief. Aus Schaffhausen. Von einer – da sieht man, daß man sich auf die Bernerwitze nicht verlassen kann! – Bernerin. Leider, leider steckte kein Witz in der Envelope, denn: «Wäge de Zürcherwitze mues ig Ech leider enttüsche, mir finde halt, rächtli Witze gäbis nume vo de Bärner; üse Bueb het uf all Fäll große Erfolg gha, woner in ere Dütschschindt e Hampfele voll erzellt het.»

Dann folgte ein milder Protest, der mich knickte; Sommergruppe und die Angst, bei einem harmlosen abendlichen Bummel durch Zürich von der Polizei als «Eventual-Freier» aufgeschrieben zu werden, hatten mich schon vorher geschwächt. Nämlich: Ich hatte die Antwort eines hartschädigen Berners, dem ein Lausbub in einer Niederdorfer Seitengasse eine Flasche auf dem Kopf zertrümmert, so formuliert: «Häsch dä kei Zapfe-zücher?»

Falsch, falsch und nochmals falsch! So redet, wie mir die Bernerin in Schaffhausen erklärt, kein Bärner. Sie schreibt mir: «Isch jitz die Hitz ds Züri unger so grüseli groß, daß üsgrächnet Euch so öppis Gräßlechs mues passiere? Mir hei üsne Ouge

wahrhaftig nid trouet, wo mer set-tigs hei müesse läse.» Ein richtiger Berner hätte nämlich gesagt: «Hesch ke Zapfeziejer, du Gali?»

Vielen Dank einewäg für den Hinweis! Zwar weiß ich nicht genau, was ein Gali ist. Vermutlich unter anderm ein Mensch, der Berndesch so falsch schreibt wie ich.

In Prateln hat ein Leser zur Feder gegriffen, der – jedenfalls kommt es mir so vor – etwas gegen die Zürcher hat und sie schlicht «Seldwyler» nennt. Er berichtet von ein paar Seldwylereien, erzählt aber nebenher doch ein Scherzen, das ihm seit 50 Jahren bekannt ist: «Die Berner sprechen absichtlich langsam und gemächlich, damit die Zürcher nachkommen können.»

Winterthur ist auch eine Gegend, und ein Winterthurer hat mir einen Witz geschickt, den sein Vater ihm vor ungefähr 35 Jahren erzählte. Er betont aber ausdrücklich, daß er weder Bern- noch Zürich- und Thurgauerdeutsch könne, sondern nur Winterthurerisch. Also:

Vor der Jahrhundertwende nächtigten drei Handwerksgesellen in der gleichen Kammer einer Herberge im Schwäbischen: ein Thurgauer, ein Zürcher und ein Bärner. Frühmorgens tippelten sie weiter. Da blieb der Bärner (endlich hatte es bei ihm geschaltet) auf einmal nachdenklich stehen und sagte: «Dä schön Wecker in eusere Cham-mer hetet mer eigetli sölle mitlaufe lah!»

Tifig antwortete der Zürcher: «Ich han en.»

Drauf der Thurgauer grinsend: «Nümme ...»

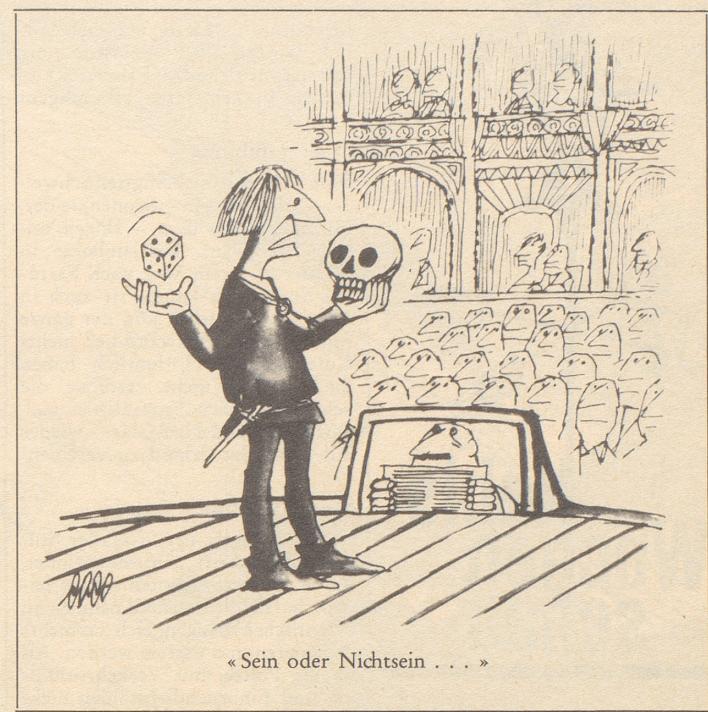
Ein Basler macht mich auf den so-nannten Zuckertest aufmerksam: Wenn eine Dame die Gastgeberin um ein zweites Stück Zucker in den Tee bittet, entdeckt man, aus welcher Gegend die Gastgeberin stammt. Reicht sie freundlich die Zuckerdose hinüber und bittet, sich selbst zu bedienen, dann ist sie aus Bern. Sucht sie das kleinste Stück heraus und gibt es mit der Zuckerzange in die Teetasse ihres Gastes, dann ist die Gastgeberin aus Zürich. Sagt sie aber: «Haben Sie auch gut umgerührrt?», dann ist sie ziemlich sicher aus Basel, eventuell aber eine sparsame Thurgauerin.

Ich sage nur: Fein, daß nicht die Zürcherin am schlechtesten abschneidet bei diesem Test!

Meisterschwanden offeriert mir einen Scherz aus der Zeit, da die SBB noch mit drei verschiedenen Wagenklassen operierte: Ein Zürcher sagt im Eisenbahnwagen zu einem Appenzeller: «Ich habe Zweite gelöst, fahre aber Dritte; was sagt der schlagfertige Appenzeller dazu?»

Er sagt: «Wenn einer dritte Klasse fährt, aber zweite Klasse gelöst hat, ist er ein Löli erster Klasse.»

Ein Frauenfelder läßt mich wissen: Ein Zürcher föppelt einen Thurgauer und fragt ihn, ob es im Thur-



«Sein oder Nichtsein . . . »

gau immer noch so viele Schelme gebe. Der Thurgauer reagiert: «Es cha scho sy, das men im Tuurgi ehnder zwee Schelme findet als im Züripiet an ehrliche Maa.»

Aus Langenthal kam ein freundlicher Brief aufs Pult geflattert. Mit zwei Witzen.

Erstens: «E Zürcher u ne Bärner sy im Schnällzug vo Züri uf Bärn gfahre. Dr Zürcher het wölle «brichte», dr Bärner nid. Dr Zürcher het em Bärner Bärnerwitze verzellt, antiki. Dä vo Bärn het zum Fänschter us gluegt u nid glost. Wo dr Zürcher keni Witze meh gwüsst het, het er öppis anders agfange. Er het dr Bärner gfragt, ob er chönn errate, wie alt er syg. Dr Bärner het dr Zürcher mit kem Oug agluegt u gseit, er syg achte-vierzgi.»

«Das isch itz inträssant, das stimmt genau», het dr Zürcher gmeint. Wi n är's heig usebbracht?

Er heig deheim e Chnächt, het dr Bärner gseit, das syg e halbe Lööl, u dä syg vierezwänzgi.

Die zweite Kostprobe aus Langenthal: E Bärner u ne Zürcher sy im Zug gäge Fryburg gfahre. Jede het im Bahnhofbuffet vorhär öppis ggäse. Si sy enand visavis ghocket. Da het dr Zürcher gseit, itz heig er öppis gha, wo ke Bärner heig.

Was das de syg, het dr Bärner wölle wüsse.

«Hirni», het dr Zürcher gseit.

«Un i ha öppis gha, wo jede Zürcher het», seit dr Bärner.

«Was de?» het dr Zürcher gfragt. «Söischnöre!»

Ein Grüßchen aus Meilen: Ein Zürcher Dampfschiffahrtskapitän führt einst auf seinem Schiff einen Ausländer den See hinauf. Beim Anblick der Heil- und Pflegeanstalt zur Linken in der Höhe fragte der Ausländer, was für ein großes Gebäude das denn wohl sei.

«Das isch öiseri kantonali Irrenanstalt.»

«Wieso braucht denn Zürich ein derart großes Irrenhaus?»

«Ja, wüsset Si», meinte der Kapitän, «mer nämde drum au Fröndl!»

Einen letzten Scherz verdanke ich einem Bekannten in Büren an der Aare: «E Zürcher het inere Wirtschaft e Bärner troffe u het haut dää wäge sir Gleitigi chlei wölle föpple. Er seit zum Bärner, wäret-däm er ganz langsam im Zickzack mit em Finger gä de Bode zue fahrt:

«Du, Bärner, weisch du, was das isch?»

«Ke Aanig», seit dr Bärner.

«Das isch e Bärner Blitz.»

Dr Bärner liegt ne ä Momänt aa, zieht ganz langsam si Chutte us, litzt d' Ermel hingere, dräit si i aller Gmüetsruh zum Zürcher ume u zwickt im eis a Gring u seit de ganz troche: «So, u jetz het dr Bärner Blitz iiggslage.»

So, und das wär's ungefähr, was mir der Briefträger nach meinem letzten «Limmatspritzer» ins Haus gebracht hat. Herzlichen Dank für die freundlichen Müsterchen!



Zu beziehen durch Mineralwasserdepots